

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 6 (1980)
Heft: 3

Artikel: Immer dieses Theater
Autor: Meyer, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

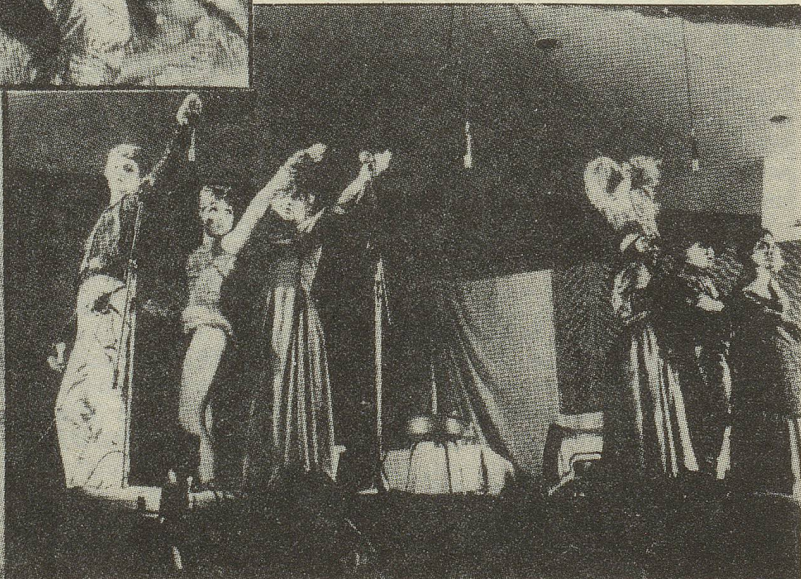
Dass allen Unkenrufen zum Trotz in der Frauenbewegung keineswegs Resignation oder gar Grabesruhe eingekehrt ist, zeigte sich am ersten internationalen Frauentheaterfestival, das vom 1.-9. März in Köln stattfand.

Die Entstehungsgeschichte dieser Frauentheaterwoche ergäbe einen eigenen Artikel. Nur soviel: die Idee kam von Renate Klett, die als Dramaturgin beim Schauspiel Köln arbeitet. Zuerst sagte das Kulturdezernat Köln auch eine Unterstützung finanzieller Art zu, unter der Bedingung, dass Männer zugelassen würden. Einige der eingeladenen Gruppen spielen jedoch nur für ein weibliches Auditorium. Frau/man einigte sich schliesslich nach langem hin und her sowie einigem Gezeter der Männerwelt dahingehend, dass die Organisation der drei Frauenabende vom Frauchenbuchladen übernommen wurde.

Zur Theaterwoche trafen sich Frauen aus der ganzen BRD in einer zum Theater umfunktionierten Schokoladefabrik. Das Programm war äusserst vielseitig. Eröffnet wurde die Woche von den bei uns auch nicht mehr unbekannten "Spider Woman", die mit "Cabaret" und "Women in Violence" auftraten.

"Beryl and the Perils" nennt sich eine bei uns noch völlig neue Kabarettgruppe aus London. Die "Perils" bestehen aus einer Regisseurin und vier Schauspielerinnen. Früher spielten sie mit Männern zusammen, doch wurde dies immer unbefriedigender. Die "Perils" sind bereits in Amsterdam und Stockholm aufgetreten. Sie spielten zwei kurze Stücke: "Ist Dennis wirklich die Gefahr" und "Bekloppt". Der Chauvi Dennis stammt aus der Comicwelt und die Perils zeigten ihn in vielen bunten Szenen mit seinen Freundinnen. Dabei wurde den Zuschauern auf freche und kreischige Art klar gemacht, dass unser aller Vorstellungen von Sexualität von Männern gestaltet sind. Diese Vorstellungen wurden in der Folge glatt umgerannt, wobei das Publikum seinen grossen Spass daran hatte, wie kecke Mädchen sich an den unbeholfenen Dennis ranmachen. Und überhaupt Körper entdecken. Von Menstruation da die Rede, und in einer weiteren Szene wollte eine leicht frustrierte Frau ihrem Ehegatten eröffnen, dass sie auch eine Klitoris habe. Doch der Ärmste versteht erst nur Bahnhof, das heisst Syphilis. Überhaupt: Sollten den Frauen die männlichen Sexualpraktiken stinken: wie wäre es denn mit Masturbation oder einer anderen Frau?

"Bekloppt", obwohl in ähnlich frechem Stil gespielt wie der erste Programmteil, hinterliess bei den Zuschauern die grössere Nachdenklichkeit. Der Bogen spannte sich von den alten Hexenverfolgungen zu den heutigen Versuchen der Psychiatrie, die Frauen krank und wahnsinnig zu machen. Eine Hausfrau, die sich eines Tages weigert, die Pillen zu schlucken, welche sie funktionstüchtig erhalten, wird kurzerhand von Vater und Tochter (!) in die Klinik gesperrt. Ein



Immer dieses Theater



passten Eltern auf keinerlei Verständnis stösst und ebenfalls zu einem erfolglosen "Heilungsversuch" in die Klinik eingeliefert wird. "Bekloppt" zeigte, dass in einer patriarchalischen Welt Eigenständigkeit der Frau nur stört und deshalb unterdrückt wird. Dagegen müssen sich die Frauen wehren.

DIE DREI K

Wie sie sich wehren, zeigte Franca Rame aus Milano mit ihren kurzen Einfraustücken aus dem Programm "Nur Kinder, Küche, Kirche". Die szenischen Mittel blieben auf ein Minimum beschränkt, so dass der Abend hauptsächlich von der Sprache und von der Mimik lebte. An die Simultanübersetzung aus dem Italienischen musste frau/man sich erst gewöhnen.

Eines der Stücke handelte davon, wie eine Frau aus dem Mittelstand von ihrem Mann Tag und Nacht unter Verschluss gehalten wird, weil sie in der Liebesbeziehung mit einem andern die Schönheit der Erotik und Sexualität entdeckt hat. Die Grenzen ihrer Welt sind durch ein schreiendes Kleinkind, den eifersüchtigen Mann, einen tyrannischen Invaliden sowie einen Macker, der sich an ihr aufzuleben versucht, abgesteckt. Für die Frau bedeutet es eine Erlösung, als eines Tages in den Block gegenüber eine Nachbarin einzieht. Ihr kann sie alles, aber auch alles erzählen. Die Zuschauenden erfahren allmählich von ihren Sehnsüchten, Verzweiflungen, Selbstmordversuchen. Und obwohl das Ganze mit grosser Selbstironie vorgetragen wird, bleibt so mancher Lacher im Halse stecken. Mit Hilfe der guten Ratschläge der Nachbarin gelingt es der Frau schliesslich, ihre Ketten gewaltsam zu sprengen. Ehemann, tyrannischer Schwager und der Macker müssen dran glauben.

nächstes Bild stellte die junge Lesbe dar, die mit ihrer Lebensart bei den total ange-

SCHARFZÜNGIG UND BITTERBÖSE

Gewalt als einzige Möglichkeit zur Befreiung? Zumindest gedankliche Auseinandersetzungen dazu scheinen notwendig. Die Berliner "Witwen" gaben sich in den locker aneinandergesetzten Szenen unter dem Nonsense-Titel: "Es wird Zeit, dass wir kochen", beissend und zynisch. Die Aera der sanften und gleichmütigen Weibchen gehört bei ihnen endgültig der Vergangenheit an. Ihrer Männer haben sie sich gewaltsam entledigt, weil sie es satt waren, von den Herren der Schöpfung nicht ernst genommen zu werden.

Wie die nachfolgenden Aachener Frauen und das Wuppertaler Lesbentheater spielten die "Witwen" nur für Frauen, wobei der Andrang so gross war, dass direkt im Anschluss an die erste Vorstellung eine zweite gegeben wurde. (Danke!) Die "Witwen" leiteten zum selbstkritischen feministischen Teil über. Wie die Aachener und Wuppertaler Lesben hatten sie einiges an der Entwicklung der Bewegung auszusetzen. Sie fragten danach, warum es auf Frauenplenen so chaotisch/langweilig zugeht, und in welche stillen, privaten Ecken sich die einstmalen so lautstarke Bewegung verkrümelt hat. Und wohin sollen die oft schon verkrampft scheinenden Abgrenzungsversuche untereinander führen?

BLAUE MIEZEN – HEISSE SOCKEN

So das Programm des Aachener Frauenkabarets.

Zwar soll feministisches Theater nicht an althergebrachten ästhetischen Kriterien gemessen werden, doch hätte ich mir hin und wieder weniger Längen und schnelleres Spiel gewünscht. Die Ideen der Aachener Frauen jedoch waren ausge-

zeichnet. Gleich zu Beginn stürzte eine Frau ins feministische Fundbüro und erkundigte sich ziemlich ratlos, ob hier wohl der verlorengegangene politische Anspruch abgegeben worden sei. Oder da wurde eine feministische Agentur gezeigt, welche sich leider genauso wie ihre bürgerlichen Gegenspieler etabliert hat und sowohl Lehrtochter als auch Sekretärin schändlich ausbeutet. Weiteres Ziel des Spottes war die neue Frauenspiritualität sowie die Hexenwelle. Einige Zuschauerinnen fühlten sich empfindlich verletzt und reagierten mit massiven Buhs und grellen Pfiffen. Aber gegen die Bedrohung der BRD durch Franz Joseph Strauss ist schliesslich wirklich kein Hexenkraut gewachsen. In ihren Songs appellierten die Aachener Frauen denn auch immer wieder an die Solidarität und Stärke der Frauen.

FRAU DR.DR. ABNORMA – BIN ICH SO

Als kleiner Leckerbissen trat zum Abschluss der Frauenwoche das Wuppertaler Lesbentheater – auch sie Laien – mit seinem neuen Programm auf. Trotz vorge-rückter Stunde war der Draht zum Insider-Publikum sehr gut und es konnte oft herzlich gelacht werden. Zur Darstellung und Sprache kam natürlich vor allem die weibliche Homophilie, wie sich die Conferenciere auszudrücken pflegte, aber auch die kritische Frage nach dem Stand der Frauenbewegung als Ganzes kam nicht zu kurz. So wurde in einer Szene die Kontaktlosigkeit im Frauenzentrum auf schon beinahe unerträgliche Weise vorgeführt. Sonst jedoch kreiste das von sehr feinem Sprachempfinden lebende Programm um die Lesben aller Arten. Eine Frau "Dr.Dr. Abnorma – bin ich so" hielt einen trockenen Vortrag zur Frage der weiblichen Homoerotik in der Wissenschaft. Begleitend wurden ihre Ausführungen lebhaft illustriert. Es folgte eine Modeschau für lesbische Damen: sämtliche Klischees, die über Lesben herumgeistern, kamen aufs Tapet, vielmehr auf die Bühne, und so manche im Saal fühlte sich leicht auf den Schlipps getreten.

Das Frauenfestival konnte keine Antwort auf die Frage geben, was denn Frauen-theater eigentlich sei. Dies war auch nicht beabsichtigt. Doch wenn wir Zuschauenden nur hie und da angeregt wurden, die angespannten Fäden weiter zu drehen, so wurde schon viel erreicht. Ausserdem zeigten die Frauen durch ihr grosses Interesse deutlich, dass ein bedeutendes Bedürfnis nach dieser Art von Kultur besteht. Für die Schweiz gilt wie für die BRD, dass wir uns bis anhin eher schwer mit den Künsten taten und allzu einseitig der Theorie verhaftet waren. Dies sollte sich ändern, denn gutes feministisches Kabarett oder Theater unterhalten nicht nur, sondern tragen mit Hilfe ihrer politischen Aussage auch zur Veränderung und Bewegtheit bei.

Brigitte Meyer